

Aus dem Vier-Stunden-Blatt der Theater-Sigaro.

# Theater-Sigaro.



## Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

### Erlster Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

Nº 232. Sonnabend, den 3. Oktober, 1840.

#### Spielerleben.

(Fortschung.)

Den Tag nach ihrer Reise hatte Edy ihre Bücher ausgepackt, ihr kleines Zeichen-Atelier geordnet, und nach dem Frühstück setzte sich zu einem Fenster, und erfreute sich an der herrlichen Aussicht. Der Himmel war tiefblau und wolkenlos, die See, ein reiner glänzender Azur, spiegelte seine Gemölde lautlos. Das Auge, fast geblendet von der glänzenden Scene, welche sich in glühendem Sonnenlichte ausbreitete, erholtet sich an dem saftigen Grün der Villa Reale. Unzählbare weiße Seagel schwäbten auf der Wai, wie große Perlen auf einem Saphirgrund, und am fernen Himmel lag Capri gleich dem Eige eines Geisterriesen, der seine Lieblingsstadt bewacht.

„O komm, theurer Harry!“ rief Lady Ellen, „theile mit mir das Entzücken dieser Aussicht!“

„Ich habe eine halbe Stunde vor dem Frühstück aus dem Fenster gesehn, und gestehe, die Aussicht ist schön; jetzt aber habe ich hier genug, auf diesem Sopha zu liegen, welches besser gepolstert ist, als die italienischen gewöhnlich.“

Die Lady seufzte, und drang ferner nicht in ihn; kaum hatte sie sich aber in Träumereien über die liebliche Landschaft versenkt, so wurde sie auf eine ganz unpoetische Weise durch das Schnarchen ihres Gemahls, welcher fest eingeschlafen war, gestört. Wenige Geräusche sind dem Ohre der Damen widriger, als das Schnarchen; sei es nun das Schnarchen, sei es nun, daß ihre Eigenliebe bei der Gleichgültigkeit sich regt, welche der feste Schlaf vorausgesetzt, sei es, weil ein Mann in keiner Stellung, sich schlechter ausnimmt, als auf dem Rücken ausgestreckt. Auch Lady Ellen Meredith fühlte diesen kleinen Böhrn. „Ewig, auf dem Sopha!“ sprach sie, „ewig im Schlaf! Wenn er wenigstens nur nicht schnarcht! Hätte man mir vor sechs Monaten gesagt, daß er schnarcht, ich hätte es nicht geglaubt. Wie ähnlich er so einem großen Neufundländer Hund sieht; selbst die schwarzen Locken, welche ich so oft bewunderte, erhöhen die Aehnlichkeit. Ich kann es wirklich nicht länger aushalten! Harry, Harry!“ sie trat zum Sopha und weckte ihn.

„Was soll ich, Liebe?“ fragte er, machte die Augen halb auf, dehnte sich und gähnte.

„Du schnarchst so furchtbar, daß ich es nicht mehr ertragen kann.“

„Wirklich, Liebe? Sonderbar!“

Er nahm ein Buch vom Tische vor dem Sopha, und fing an zu lesen, während Ellen sich mit Gell's Pompeji unterhielt. Aber kaum waren zehn Minuten vergangen, so schief Meredith so fest, als vorher, und schnarchte wo möglich noch lauter. Ellen schämte sich, als der Lohnbediente eintrat, und fragte, um welche Stunde der Wagen zu dem giro, dem Ausfluge, bereit sein sollte. Sie fertigte ihn kurz ab, und bemühte sich vergebens, ihre Aufmerksamkeit von den wildwürtigen Tönen auf ihr Buch zu lenken.

Noch immer dauerte das Schnarchen fort, als die Thüre des Salons sich öffnete, und der Marquis von Windermere dicht hinter dem Bedienten eintrat, welcher ihn ankündigte. Weder der Lohn des Eintritts

ter, noch die ersten Begrüßungen weckten den Schläfer. Die Lady fühlte ihre Wangen sich färben, als Marquis Windermere einen Blick des Erstaunens auf das Sopha, und seinen geräuschvollen Inhaber warf. Der Marquis war der letzte, den sie in diesem Augenblicke herbeigewünscht hätte, denn er war jener reiche Freier, den sie ihres Mannes wegen verworfen hatte.

Lady Ellen weckte ihren Mann auf, der sich die Augen rieb, sich rücksichtslos auf dem Sopha streckte, und etwas von „ewigem Stören“ murmelte; als aber Ellen den Lord Windermere vorstelle, erheb er sich schnell und stammelte mit verlegener Miene etwas von großer Hitze zur Entschuldigung.

Der Marquis war als einer der hübschesten jungen Männer von London anerkannt. Er kleidete sich mit geschmackvollster Auswahl, war vor der feinsten Galanterie gegen Damen, und so allgemein der Liebling der höchsten Zirkel, daß die Verwunderung nicht gering war, als man erfuhr, Ellen habe ihn um Merediths willen verschmäht. Jetzt zum ersten Male, als ihr Auge von einem Manne zu dem anderen flog, fiel ihr dieser Unterschied ein. Der vollendete Schnitt des Frackes, die faltenlose Cravatte, der tadellose Lockenwurf ihres ehemaligen Anbeters bildeten einen starken Gegensatz zu der derangirten Toilette ihres Mannes, weit mehr aber noch die Sitten. Der Marquis bewegte sich in den glatten Formen der hohen Welt, doch mit einem Schatten von schwermütiger Gedankentiefe, welcher der Lady um so mehr schmeicheln mußte, als sie sich für die Ursache derselben hielt.

„Wie könnte ich nur so blind sein, Harry vorzuziehen.“ dachte Lady Ellen. „Windermere würde nicht seiner halben Zeit auf dem Sopha verschlafen, oder sich im Lehnsstuhle die Zähne stochern, während ich sehe mag, wie ich mich unterhalte.“ Sie seufzte bei diesem Gedanken; ihr Mann bemerkte den Seufzer nicht, wohl aber Lord Windermere.

(Fortsetzung folgt.)

### R u a l l - B p n b o n s .

Ein Pariser Friseur ließ sich ein Schild malen, den an einem Baume hängenden Absalon vorstellend, mit der Inschrift:

Zhr, die Ihr hier vorübergaeht,

zählt gleich den anderen. Den armen Absalon da sehr, Trug' eine Pein' er auf dem Haken, die Menge sei Wär' ihm solch Unglück nicht widerfahren.

Ein sehr hübsches Calembourg ist folgendes: Wieviel Zeit verliert ein von fünf Geliebten Verabschiedeter? Il perd cinq coeurs. (cinq heures.)

**Buntes Paet le m** — wird als „zurückhaltend“ beschrieben.

Bei den Chinesen ist die größte Eltern-Verehrung. Ein Mann, der mit Hülfe seiner Frau, seine Mutter geschlagen hatte, wurde mit ihr hingerichtet, ja sogar das Haus, worin sie gewohnt, wurde niedergeissen und der Bezirk in den Bach gethan.

Es partero der Siegesherzog, der jetzt Regent werden soll, ist der Sohn eines Fuhrmanns. Er machte die südamerikanischen Feldzüge mit, spielte aber dort auch häufig und brachte etliche Millionen mit zurück, die er auf solche Weise gewonnenen.

**Kritisches Vorlesestüle.** Am 21. Oktober.

**Um 1. Der Diener zweier Herren. Truffaldino, Herr Wohlbrück. — Fröhlich.**

Wie das Donauweibchen, gehört auch dieser „Diener zweier Herrn“ einer alten Zeit an, die sein Vaterland, Italien, wahrscheinlich auch die gute, alte Zeit nennen wird. Italien hat auch keinen Goldoni mehr gezeugt. Truffaldino, eine stechende, komische Figur des italienischen Theaters, hält das ganze Stück. Alle übrigen Charaktere stehen unter Ruß und man sieht des Dichters Absicht, seine Titelrolle recht scharf herausstreten zu lassen, ohne alle Schwächung durch ein Neben-Interesse. Der Darsteller des Truffaldino muss eine gewisse, „verschmitzte Bonhomie“ zeigen. Der „Diener zweier Herren“ ist ein freienkugtes, zwar ungebildetes, aber mit Musterwitz begabtes, immer lebendiges, bewegliches Bürschchen. Dr. Wohlbrück bringt alle diese Eigenschaften in so hohem Grade mit, um dadurch auf die Lachmuskeln der Zuschauer unwiderstehlich zu wirken; nur eine geht ihm ab, etwas mehr Jugend. Jedenfalls aber dürfte es in Deutschland nicht eben mehr viele Komiker geben, die Hrn. Wohlbrück den Truffaldino so nachspielen. Man rief ihn auf Schlüsse des Stücks.

Herrmann Michaelson.